

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weibgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Breslau, Mittwoch, den 28. März 1894.

5. Jahrgang.

## Kaltes Blut.

I.

Dr. B. S. In der dritten Lesung des deutsch-russischen Handelsvertrages am 16. März d. J. haben conservativ und antisemitische Gegner des Vertrages mehrfach einen Artikel des „Vorwärts“ (Nr. 62) vom 15. März erwähnt. Die Auffassung, die dem genannten Artikel zu Grunde liegt, wurde von den Redactoren als die offizielle gekennzeichnet. Da durch den Schluß der Debatte kein Mitglied unserer Fraction zu Worte kommen konnte, war es nicht möglich, im Plenum die Loyalität gebührend klar zu legen, die eine Stimme aus Parteikreisen, als eine amtliche Kundgebung der Partei bezeichnet hatte, trotzdem der „Vorwärts“ ausdrücklich die Aufschrift als eine Einsendung aus Parteikreisen charakterisiert hatte. Es handelte sich demnach nicht, wie jeder Unbefangene schon aus den einleitenden Worten der Redaction des „Vorwärts“ entnehmen mußte, um einen redactionellen oder officiellen Artikel. Vielmehr hatte, wie sich das bei einem Centralorgan von selbst versteht, ein Genosse von seinem Recht, über eine schwebende Frage seine subjective Ansicht kund zu geben, Gebrauch gemacht.

Um jedoch Mißverständnisse zu verhüten, besonders da auch andere Parteiblätter die Einsendung des „Vorwärts“ ohne kritische Randbemerkung nachgedruckt haben, sei der Darlegung des Einsenders gegenüber der Thatbestand in aller Kürze festgehalten.

Der Einsender, der die socialpolitischen Aufgaben unserer Partei nach Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages zu skizziren unternommen hat, begeht einen grundsätzlichen Fehler, woraus sich die Fehlerhaftigkeit seiner Schlüsse folgerichtig ergibt: er stützt sich auf Voraussetzungen, die der Wirklichkeit wider-

sprechen. Da seine Vordersätze falsch sind, müssen seine Folgerungen gleichfalls in die Irre gehen.

Dieser fundamentale Irrthum ist eine maßlose Ueberschätzung der Bedeutung und der Wirkungen des deutsch-russischen Vertrages. Hätte sich der „Einsender“ — es sei uns erlaubt, den Genossen, mit dem wir uns hier zu befassen haben, so zu bezeichnen — die nüchternen Thatfachen der Handelsstatistik vor Augen geführt, dann wäre er vor der Annahme, die ihn zu seinen so kühnen wie falschen Aufstellungen verführt hat, bewahrt geblieben.

Wenn wir dem „Einsender“ Glauben schenken, dann wäre die erste Wirkung des Vertrages ein treibhausmäßiges Aufblühen der deutschen Ausfuhrgewerbe, eine fieberhafte Regsamkeit der großgewerblichen Erzeugung, eine starke Zunahme der Arbeitsgelegenheit in einer Reihe von Erwerbszweigen, kurz, ein Zeitabschnitt der Prosperität, auf die dann unser „Einsender“, der natürlich seinen Marx mit vielem Fleiß und heißem Bemühen gelesen hat, im industriellen Kreislauf die unfehlbare Stockung und die Krise kommen sieht. Im kleineren Maßstabe würde, immer die Richtigkeit der Ansichten des „Einsenders“ vorausgesetzt, ein Gründerzeitschauspiel, wie Anfangs der siebziger Jahre, vor sich gehen, die Partei hätte deshalb die Aufgabe, die Entwicklung geschickt auszunützen, zu agitiren und zu organisiren, politisch wie gewerkschaftlich.

Wie aber stehen die Dinge in Wirklichkeit? Hätte der „Einsender“ die Geschichte der russischen Tarifpolitik gekannt, dann wäre er von vornherein vor dem fehlerhaften Cirkel, worin er sich bewegt, bewahrt geblieben. Der am 13. Juli 1891 in Kraft getretene „Allgemeine Zolltarif für den europäischen Handel“ bildete, wie D. Wittschewsky seiner Zoll- und Handelspolitik Russlands (Schr. d. B. f. S. XLIX., erster

Band S. 363) mit Recht hervorhebt, den vorläufigen Abschluß einer langen Reihe von einzelnen Maßnahmen die seit 1877 mit steigendem Nachdruck die Grundsätze strengen Schutzzolls in Russland zur Geltung gebracht haben. Jener Tarif bezeichnete seinem Inhalte nach gleichzeitig die Grenze, bis zu der der Hochschutzzoll in seinen allgemeinen Grundzügen gehen darf, wenn anders er nicht zur Absperrungspolitik werden will.

Der mit dem 1. Januar 1869 in Russland in Kraft getretene Zolltarif blieb in seinen wesentlichen Theilen bis zum Jahre 1883 in Geltung. Doch wurde der Zoll seit dem 1. Januar 1877 in Gold erhoben und im Jahre 1881 ein Zuschlag von 10 pCt. für alle zollpflichtigen Waaren, ausgenommen Salz, angeordnet. Im Jahre 1882 wurde durch eine allgemeine Durchsicht des Tarifs die Mehrzahl der Zollpositionen verändert. Im Juni 1884 wurden die Zölle auf Seinkohlen und Roheisen erhöht. Im Januar 1885 bestimmte ein kaiserlicher Befehl neue höhere Zollsätze für Heringe, Thee, Seidengarne, Del aller Art, Traubenweine u. s. f. Im März 1885 wurden die landwirthschaftlichen Maschinen mit einem Einfuhrzoll belastet, im Juni 1885 erfolgte ein mit dem 7. Juli in Kraft tretender Zuschlag von 20 pCt. auf fast alle Zölle, nachdem im Mai die Zölle für Metalle, Metallwaaren und Maschinen erhöht worden waren. 1886 und 1887 kamen neue Zollsteigerungen auf Kupfer, Felle, Häute, Soda, Leim, Steinkohlen, Coaks, Metalle, Spitzen, Knöpfe, Galanteriewaaren, landwirthschaftliche Maschinen etc. Ein Befehl vom 16. August 1890 ordnete bis zum 1. Juli 1891 einen ferneren Zuschlagszoll zu den Zollabgaben im Betrage von 20 Kopfen Gold auf jeden Rubel von allen über die europäische Grenze eingeführten Waaren an. Diese Sätze übernahm der Zolltarif vom 11. Juni 1891. Der Maximal-

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

471

Nachdruck verboten.

Erstaunt blickte Sebald auf seine Tochter, die mit solcher Bestimmtheit und mit solcher beinahe freudigen Zuversichtlichkeit sprach, als hätten ihr seine immerhin nur recht schwachen Andeutungen wirklich schon den Schlüssel zu dem düsteren Geheimniß gegeben.

Den Zweck ihrer Frage vermochte er vollends nicht zu begreifen, aber er hatte keinen Grund, ihr die Antwort darauf zu verweigern und er beeilte sich damit um so mehr, als der Schlüssel abermals in der Thür rasselte und die Gestalt des Aufsehers — diesmal mit sehr ernstem, mahnendem Gesicht — auf der Schwelle erschien.

Marianne neigte sich tief zu den Lippen des Vaters herab und dieser flüsterte ihr in's Ohr, was sie zu wissen begehrte. Dann nahm sie Abschied von ihm, indem sie ihn noch einmal umarmte und ihm die tröstende Versicherung wiederholte, daß seine Kinder draußen unermüdet an seiner Rechtfertigung und Befreiung arbeiten würden, und daß sie von dem endlichen Siege der gerechten Sache fest überzeugt und durchdrungen sei.

Dennoch war ihr das Herz sehr schwer, als sie von der Schwelle aus noch einmal einen Blick auf das Krankenlager des Vaters zurückwarf, auf seine hagere,

abgeehrte Gestalt und auf die todtenhaft fahle Farbe seines Antlitzes, und als sie an der Seite des Beamten über die hallenden Corridore wieder dem Ausgange zuschritt, da vermochte sie kaum noch ihre Thränen zurückzuhalten.

Der Aufseher mochte wohl trotz seines strengen Aussehens einiges Mitleid mit ihr empfinden, aber er hatte eine nicht eben glückliche Art, demselben Ausdruck zu geben.

„Es ist sehr brav von Ihnen, mein Fräulein, daß Sie dem armen Alten wenigstens noch seine letzten Tage mit einer Hoffnung erleichtern wollen, die freilich nie in Erfüllung gehen kann, an die er aber doch glauben wird, denn — so wenig er auch in der letzten Zeit davon gesprochen hat — ich weiß doch, daß er sich noch immer mit dem Gedanken getragen hat, wieder in Freiheit zu kommen. — Das war wohl so eine Art von einer fixen Idee!“

„Nein, es war eine Ueberzeugung, zu der er ein Recht hatte und die ihn nicht betrogen haben soll!“ erklärte Marianne, sich aufraffend, mit fester Stimme und mit leuchtenden Augen. „Seine Unschuld wird an den Tag kommen, das ist ganz gewiß! Und Gott wird gütig genug sein, ihn den Tag erleben zu lassen, an welchem er seine Freiheit und bürgerliche Ehre zurückerhält!“

Die Ueberzeugungsfestigkeit in ihren Worten übte selbst auf den verhärteten Sinn des Wärters, welcher allen Unschuldsversicherungen seiner Gefangenen sonst sehr bedeutende Zweifel entgegenzubringen pflegte, eine

gewisse imponirende Wirkung, und als er sich am Ausgang mit einem verhältnismäßig recht höflichen Gruße von ihr verabschiedet hatte, murmelte er, zurückschreitend, nachdenklich vor sich hin:

„Wenn der arme Kerl nun wirklich unschuldig sein könnte! — Wahrhaftig, es wäre eine ganz vertenfelte Geschichte!“

Mit einer gewissen unruhigen Spannung hatte Hermann die Rückkehr seiner Schwester erwartet, und er war sehr niedergeschlagen, als sie ihm mittheilen mußte, in wie traurigen gesundheitlichen Verhältnissen sie den Vater angetroffen.

Ihr ruhiges und beinahe heiteres Wesen erschien ihm unter solchen Umständen ganz unverständlich und es verdros ihn beinahe ernstlich, als sie auf seine Frage nach dem sonstigen Ergebnis ihres Besuches nur mit der Bitte antwortete, nicht wieder in sie zu bringen, da sie mit ihren Entschlüssen selbst noch keineswegs im Reinen sei und dieselben auch wohl allein ausführen müsse.

„Dein Mißtrauen und Deine Zurückhaltung machen mich traurig, Marianne“, sagte er. „Es haben sonst niemals Geheimnisse zwischen uns bestanden, und ich denke, gerade jetzt hätten wir am wenigsten Veranlassung, unser Thun und Lassen vor einander geheim zu halten. Richtet es sich doch auf das nämliche Ziel, und sollte doch Jedes von uns in dem Rath und dem Beistand des Anderen seine eigentliche Stärke suchen.“







ein Aufruf zum gemeinsamen Kampf gegen die Socialdemokratie. Wir müssen gestehen, das ist herzlich dumm!

Die plötzliche Alarmirung der Berliner Garnison durch den Kaiser am vorigen Sonntag hat den Berlinern keine besondere Freude bereitet. An vielen Punkten, schreibt die „Berliner Volkszeitung“, entstanden umfangreiche Verkehrsstockungen. Am Kreuzungspunkt der Leipziger- und Friedrichstraße beispielsweise standen auf jeder Seite zwanzig und mehr Pferdebesten, die geraume Zeit hindurch warten mußten, ehe sie ihre ununterbrochene Fahrt fortsetzen konnten. An anderen Punkten, z. B. auf der Bellealliance-Brücke, steigerten sich die Verkehrsstockungen zu einem geradezu lebensgefährlichen Gedränge. Welche Schädigungen solche Verkehrsstörungen für die mannigfachen Interessen der Bevölkerung bedingen, haben wir bei ähnlichen Gelegenheiten bereits wiederholt ausgeführt. Diesen Schädigungen gegenüber ist der praktische Werth, den Truppenalarmirungen haben, ein sehr bedingter. In fachmännischen Kreisen ist man sogar vielfach der Ansicht, daß ihnen ein solcher Werth überhaupt nicht beizumessen ist, da eine Alarmirung im Frieden niemals einen Maßstab geben kann für den Grad der Gefechtsbereitschaft, den eine Truppe im Ernstfalle besitzen würde. Die Alarmirung der Garnison war das Werk eines augenblicklichen Einfalls des Kaisers. Selbst die nächste Umgebung desselben hatte davon keine Ahnung. Schlimm daran waren besonders die Mannschaften der Artillerie. Dieselben waren eben ermüdet von einer größeren Feldübungsübung zurückgekehrt und mußten ihr Mittagessen und Alles im Stiche lassen, um aufs Neue auszurücken. „Der Kaiser trug an diesem Tage die Husaren-Uniform“, das ist Alles, was die Bourgeoisblätter zu der Sache zu bemerken wissen.

Der Tabak soll durchaus mehr „bluten“! Auf der Tabakfabriksteuer, so schreiben die officiösen „Berliner Pol. Nachr.“, werde die Regierung mit um so größerer Entschiedenheit bestehen müssen, wenn wirklich die Quittungssteuer und die Frachtbriefsteuer keine Aussicht auf Annahme haben sollten, und wenn man wenigstens gegenwärtig auf die Biersteuer nicht zurückgreifen kann“. Die Einzelstaaten in Preußen, Württemberg, Bayern und Baden befänden sich in völliger Uebereinstimmung mit ihren Regierungen. Unter diesen Umständen würden die Einzelstaaten unbedingt auf einer Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak bestehen und die Interessenten sich klar machen müssen, daß ihr interessirter Widerstand auf die Dauer nicht stark genug sein wird, das dringende Bedürfnis der Reichsfinanzreform unbefriedigt zu lassen.“ — Der Hinweis auf die Biersteuer kann nur neue Beunruhigung in die Branndindustrie tragen. Aber glauben die Officiösen, dadurch mehr Stimmung für die Tabaksteuerprojecte zu machen“?

Warum Miquel nicht Kanzler werden kann. Diese Frage beantwortet eine Correspondenz für ultramontane Blätter wie folgt:

1. Er hat mehr, als alle anderen, zum Falle des Schulgesetzes beigetragen.
2. Er ist verantwortlich für das schlechte Wahlgesetz, wodurch das Centrum um die berechnete Bedingung seiner Mitarbeit an der preussischen Steuerreform betrogen wurde.
3. Er hat einen „Finanzreformplan“ für das Reich aufgestellt, der die Frankenstein'sche Clausel, die werthvolle Garantie unserer föderativen Programmforderung, thatsächlich vernichten würde. Durch die Vetheuerung, daß der Frankenstein'schen Clausel nichts geschehen soll, wird dieser Angriff nur noch unangenehmer und gefährlicher.

Endlich ist zu beachten, daß Herr Miquel durch seine zweideutige, diplomatische Haltung, sowohl in der Zeit des Schulgesetzes, als bei den jüngsten Kämpfen, an Vertrauen bei allen Parteien, abgesehen von der interessirten Rechte, mehr Einbuße erlitten hat, als für einen künftigen Reichskanzler gut ist.

Endlich würde auch ein Kanzlerwechsel politisch bedenklich sein, indem das Ausland stutzig und mißtrauisch gemacht und nicht glauben werde, daß die Vertragspolitik von der deutschen Regierung ehrlich eingehalten werde.

Einen Socialdemokraten, „der im gewissen Sinne für die Religion eintritt“, hat die „Kreuz-Zeitung“ entdeckt. Es sei das, meint sie, nicht ohne Interesse“. Sie bezieht sich in folgender Weise auf einen Artikel, in dem vom Genossen Schippel redigirten Wochenblatt „Der Socialdemokrat“, welcher von der Landagitation handelt. Sie schreibt:

Der Verfasser constatirt, es sei heute in der socialdemokratischen Partei allgemein anerkannt, daß bei der Landagitation Angriffe auf die Religion zu meiden seien, aus taktischen Gründen natürlich. Der Verfasser hält es überhaupt für ein Glück, daß der Kampf gegen die Religion aus taktischen Gründen unthunlich sei. Er würde ihn vermerken und sich dabei hüten, wenn selbst damit die größten agitatorischen

Erfolge zu erzielen wären. „Wer kann denn im Ernste sagen, daß die Genossen, die zur politischen Agitation recht befähigt sein mögen, nur zum kleinen Theil die wissenschaftliche Reife zu einer erschöpfenden und erschöpflichen Behandlung der religiösen Probleme hätten? Die liegen meist viel tiefer, als selbst manche gefeierte Parteiführer zu ahnen scheinen. Bedenken wir, daß bei unserem heutigen verfehlten Erziehungssystem der Masse der Bevölkerung alle Moral in religiösem Gewande zugeführt wird, ja vielfach nur auf die Religion sich stützt, so müssen wir zehnmal bedenken, ob es gerechtfertigt ist, diesen Untergrund zu zerstören. Eine sittliche Erziehung ohne religiöse Verkleidung, das ist die Aufgabe, die wir uns oder der von uns zu gründenden Schule der Zukunft zu stellen haben. So lange aber die Religion für Millionen der einzige ideale Inhalt des Daseins ist, die ganze Moral in ihr sich versteckt, müssen wir es vermeiden, etwas zu thun, was jene mit der Religion hinwegschwemmen könnte.“

Wir wollen der „Kreuzzeitung“ nur bemerken, daß derartige Ausführungen in der socialdemokratischen Presse durchaus nicht neu sind. Sie sind schon sehr oft gemacht worden und haben zu lebhaften Discussionen geführt.

Der Liberalismus auf dem Volksschullehrerfang. Einen beachtenswerthen Beitrag zu diesem Capitel liefert folgende Mittheilung der nationalliberalen „Köln. Ztg.“ aus Mannheim:

„In der letzten Woche war das politische Interesse fast ausschließlich der Berathung des städtischen Budgets im Bürgerausschuß zugewendet, weil es sich zum Theil um grundsätzliche Fragen handelte, bei denen keine Partei der anderen den Vorrang lassen wollte. Dies gilt besonders von der Schulfrage und der finanziellen Stellung der Volksschullehrer. Zu Vorschlag für das Jahr 1894 hatte der Stadtrath, während er für gewisse städtische Beamte erhebliche Gehaltsaufbesserungen in Aussicht genommen, den Lehrern nicht allein gewisse Bezüge entziehen, sondern auch die Zahl ihrer Unterrichtsstunden bis zur äußersten Grenze der zulässigen höchsten Ziffer erhöhen und dadurch eine Ersparniß im Budget erzielen wollen. Die sehr erklärliche ungehaltene Stimmung der Lehrer wollten unsere Socialdemokraten sich zu Nütze machen, um für künftige Wahlen daraus Capital zu schlagen; aber die nationalliberale und die freisinnige Fraction im Bürgerausschuß nahmen ihnen den Wind aus den Segeln, indem sie selbst warm für die Lehrer eintraten. Insbesondere gingen dabei die Nationalliberalen von der Ueberzeugung aus, daß man die Verfechtung gerechter Beschwerden einzelner Berufsclassen nicht der Socialdemokraten überlassen dürfe, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, künftig bei politischen und städtischen Wahlen den kürzeren zu ziehen und dadurch nicht nur den Reichstagskreis und die Landtagswahlbezirke, sondern auch das Rathhaus den Socialdemokraten auszuliefern. Uebrigens wäre hier — und dies dürfte auch für anderwärts zutreffen — die Sache der Lehrer bei allem von der Socialdemokratie erhobenen Lärm ohne die warme Befürwortung ihrer Interessen durch die Mehrheit bildende nationalliberale Fraction verloren gewesen.“

Letztere Behauptung ist echt nationalliberaler Humbug. Die Correspondenz giebt doch selbst zu, daß erst das Eintreten der Socialdemokraten für die Lehrer die Liberalen veranlaßt hat, gute Miene zu den gerechten Beschwerden der Lehrer zu machen. Indem die Liberalen diese Provis einschlugen, waren sie lediglich von der Absicht geleitet, sich die Lehrer als Stimmvieh zu sichern. Diese dürften sich ein erbärmliches Motiv sicher als schwere Beleidigung empfinden und den Gedanken, sich nunmehr den Nationalliberalen und Freisinnigen zu politischen Helotendiensten verpflichtet zu erachten, mit Enttäuschung weit von sich weisen. Sie werden wissen, was sie von dem „warmen Eintreten“ dieser Leute zu halten haben.

Es wird fortgeboffottet! Die „Correspondenz“ des Bundes der Landwirthschaft schreibt: „Die „Leipziger Zeitung“ hat sich neuerdings wieder geweigert, einen von einem Mitgliede des Bundes ihren zugesandten Bericht über eine größere Versammlung des Bundes zu veröffentlichen. Die Mitglieder des Bundes können aus diesem zweitem Falle sehen, wie sich das halbamtliche Blatt zu unseren Interessen und Bestrebungen stellt; deshalb seien alle Landwirthschaft aufgefördert, bei Abonnements und Einrückung von Anzeigen dieses Organ zu boykottiren.“

Wenn aber die Socialdemokraten eine ausgekehrte Boykottspolitik treiben, so finden das die Organe der Conservativen für ungehörig. In Sachsen ist die Aufforderung zum Boykott sogar von verschiedenen Gerichten als „grober Unfug“ bestraft worden. Und dagegen hat die „Leipziger Zeitung“ selbst niemals ihre Stimme erhoben.

Eine neue Art von Majestätsbeleidigung. Bei der Musterung in Erfurt wurde ein Schuhfabrikarbeiter entdeckt, welcher am Körper allerlei Tätowirungen zeigte. Einige derselben sind derart, daß er sich voraussichtlich wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten haben wird. Es wurde ein Protocoll darüber aufgenommen.

Schade, daß die Kunst, die Gedanken zu fixiren, nicht erfunden ist. Da wäre der Herr Staats-

anwältin noch ein weites Feld ihrer Raalbeitsfähigkeit Thätigkeit eröffnet.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. März. Der Handelsvertrag mit Rußland gilt als abgeschlossen. Die Unterzeichnung steht unmittelbar bevor. Rußland soll nach der „W. Allg. Ztg.“ die Forderung der Ermäßigung des Roggenzolles fallen lassen. Da der Handelsvertrag erst nach der Genehmigung der Parlamente Oesterreich-Ungarns in Kraft treten kann, erfolgt einstellend die Regelung der Handelsbeziehungen mit Rußland auf Grund der Meißbegünstigung.

Die Polizei verbot dem hiesigen Ungarverein das Ausstrecken einer Trauerfahne anlässlich des Ableben Rossuths.

### Italien.

Crispi au der Arbeit. Der gefälschte Revolutionsaufruf des italienischen Bismarck ist bekannt. Jetzt wird aus Neapel telegraphirt, daß der frühere Anarchistenführer Georgis Saganna als Belastungszeuge bei einem Anarchistenproceß eine bedeutende Geldsumme, außerdem einen falschen Paß deponirte und erklärte, die Polizeidirectionen von Wien, Budapest und Berlin hätten ihm Empfehlungsschreiben ertheilt, damit er behauptete, die sicilianischen Anarchisten stehen in Verbindung mit den französischen und deutschen Genossen. Diese Declaration wirkte so verblüffend, daß der Präsident die Sistirung des Proceßes anordnete.

Daß die anarchistischen Lockspizel international sind, wissen wir, allein trotzdem bezweifeln wir nicht, daß Herr Saganna gelogen hat, und daß die einzige Polizei, in deren Auftrag er handelte, die des Herrn Crispi ist. Fälscher und Anarchistenzüchter — das paßt zusammen, — Eine Ohrfeige hat Herr Crispi von dem Kassationsgericht in Neapel erhalten: dieses hob das schwachvolle Erkenntniß gegen Advocaten Molinari auf, der — wie man sich erinnern wird — wegen einer Rede durch die Standrechtsbesten des Herrn Crispi zu dreißigjährigen Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war.

Neue Bauernunruhen. Aus Cantu (Provinz Como, am Fuße der Alpen) wird gemeldet: Zwei Compagnien von Como gesandter Infanterie zerstreuten am 19. d. Mts. tausend Bauern, die das Gemeindehaus belagerten. Der Polizei-Inspector forderte weitere Verstärkungen. Demnach scheinen wieder die hohen Gemeindeabgaben, wie in Sicilien den Anstoß zur Erhebung der in beständiger Noth dahingegehenden Bauern auch in Norditalien gegeben zu haben.

### Frankreich.

Panwels, der Bombenmann der Pariser Madeleinekirche, hat rasch einen Nachfolger gefunden. Wie aus Grenoble mit auffälliger Verspätung gemeldet wird, platzte am Dienstag in der Kirche von Fallien während des Gottesdienstes eine mit Pulver gefüllte Bombe. Die Besucher der Kirche drängten erschreckt nach den Ausgängen, wobei zwanzig Personen verletzt wurden, darunter drei schwer. Ob man den Verüber der That kennt und seiner habhaft geworden ist, darüber schweigt die vorliegende Drahtmeldung.

### England.

Gladstone hat wieder etwas von sich hören lassen. Ein Schreiben Gladstone's an seine Wähler in Midlothian besagt, er werde seinen Paß im Unterhause behalten, seine parlamentarische Thätigkeit hänge jedoch von seiner Gesundheit ab. Er glaubt, der Conflict zwischen den beiden Kammern werde bald eine Berufung an das entscheidende Urtheil des Landes nöthig machen. Die wichtigsten Erfolge für das Reich würden erst dann eintreten, wenn Irland Gerechtigkeit zu Theil geworden sei. Es scheint demnach, daß die Regierung nach der Erledigung der laufenden Geschäfte im Juli das Unterhaus auflösen wird.

Die Demonstration gegen das englische Oberhaus im Hydepark am 18. März hat, wie selbst die oberhausfreundlichen „Times“ zugeben müssen, alle früheren Kundgebungen gleicher Art übertroffen. Auf 200,000 Menschen schätzte man die Versammlung, die zwölf Rednern lauschte. Den meisten Zuspruch hatten bezeichnender Weise die Socialdemokraten John Burns und Ben Tillett. Aus den angenommenen Resolutionen geht hervor, daß das arbeitende Volk Londons nichts wissen will von der parlamentarischen Reform des Oberhauses, von der Lord Rosebery träumt, sondern die







[Stadtverordneten-Versammlung.] Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 29. d. Mts. statt. Die neuen Vorlagen enthalten u. A. das Gutachten des Staatsausschusses betreffs der vom Magistrat für die Jahre 1894 und 95 in Antrag gebrachten Neupflasterungen. Der Ausschuss empfiehlt 29000 Mk. für die Pflasterung der Matthiasstraße von der Michaelisstraße auf 150 Meter Länge, 56000 Mk. für die Pflasterung der Klosterstraße von der Brüderstraße bis Königgräberstraße, 112000 Mk. für die Pflasterung des Lehnhammes abzusetzen, ferner 1500 Mk. von den für die Neupflasterung der Oberstraße vom Ring bis zu den Fleischbänken etatirten Kosten. Im Ganzen also belaufen sich die Abstriche, die vom Staatsausschuss am Pflasterungsetat für 1894 und 1895 vorgenommen werden, auf 188500 Mk. Davon sollte die Summe für die Pflasterung des Lehnhamms aus der Anleihe von 1890/91 entnommen, die übrigen Pflasterungen aus Haushaltsmitteln bestritten werden. Von den in den Etat der Bauverwaltung für 1894/95 eingestellten Pflasterungskosten würden dadurch nur in Abzug kommen 30500 Mk. (1500 Mk. für die Oberstraße und 29000 Mk. für die Matthiasstraße.)

Ferner beantragt der Ausschuss die vorläufige Festsetzung der Etats für die städtischen Gas- und Wasserwerke mit nur ganz geringfügiger Modification des Voranschlags des Magistrats, also einschließlich der für die Bildung von Reservefonds ausgeworfenen Beträge. — Ebenso wird für eine Reihe anderer Specialstats vom Ausschuss die vorläufige Festsetzung empfohlen; beim Etat der Canalbauwerke falle natürlich unter dem Einnahmeposten der Ertrag aus der Canalgebühr fort.

[Der Sonntagsunterricht] soll, wie der „Vorwärts“ meldet, in den Fortbildungsschulen in den nächsten zwei Jahren noch ertheilt werden. —

[Schreiende Zahlen.] In den 51 zum Geschäftsbereich des preussischen Ministeriums des Innern gehörenden Straf- und Gefangenanstalten betrug die Zahl der Gefangenen im Jahre 1892/93 74719 gegen 71231 im Jahre 1891/92. Es hat also eine Zunahme um 3488 oder 4,9 pCt. stattgefunden. — Die Zunahme der Verbrechen aber ist ein anträgliches Zeichen des wirtschaftlichen und socialen Niederganges der Gesellschaft.

[Für Vormünder.] Mit Rücksicht auf die im Laufe des Monats April jeden Jahres stattfindenden Revisionen der Mündel durch die Waisenträthe erinnern wir die Vormünder an die bisher etwa noch unterlassenen Anzeigen über Aufenthalts-Veränderungen ihrer Mündel an die betreffenden Waisenträthe. Bis zum 1. April müssen bekanntlich auch die jährlichen Vormundschafts-Abrechnungen eingereicht sein.

[Die Räumung der Wohnung seitens des abziehenden Miethers] muß nach den hier geltenden Bestimmungen, wie folgt beendet sein: 1. bei kleinen, das heißt aus höchstens 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage; 2. bei mittleren, d. h. aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten bis 12 Uhr Mittags; 3. bei großen, d. h. aus mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr Mittags. Die 2 und 3 nachgelassene Bergünstigung einer verlängerten Räumungsfrist wird den betreffenden Wohnungs-Inhabern aber nur mit der Maßgabe gewährt, daß a) bei Wohnungen, welche aus 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, b) bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am 1. Quartalsstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Miether für die Unterbringung seiner Möbel und Effecten zur Verfügung gestellt werden. Fallen Sonn- und Feiertage in die bestimmte Umgezeit, so soll an solchen Tagen die außerdem vorhandene Verblindlichkeit des Miethers ruhen.

[Die Krankenversicherung im Jahre 1892.] Nach dem ersten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs waren im Jahre 1892 durchschnittlich 6955049 Personen in 21588 Krankenkassen versichert. Im Jahre 1891 belief sich die Zahl der versicherten Mitglieder auf 6879921, die der Rassen auf 21498. Im Durchschnitt kommen auf eine Rasse im Jahre 1892: 331,5, im Jahre 1891: 329,2 Mitglieder. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug im Jahre 1892: 2478237, im Jahre 1891: 2396826, die Zahl der Krankheitstage 42756026 bzw. 40798620. Auf ein Mitglied kamen im Durchschnitt des Jahres 1892: 0,4 Erkrankungsfälle und 6,1 Krankheitstage, im Jahre 1891: 0,3 bzw. 5,9.

Was die verschiedenen Arten der Krankenkassen anbetrifft, so betrug die Zahl der Rassen der Gemeinde-

gliederzahl in dieser 1179845 (1166893). Ferner waren in 4243 (4219) Ortskrankenkassen versichert 2998378 (2900004); in 6316 (6244) Betriebs- (Fabrik-)Krankenkassen 1742838 (1740303); in 123 (132) Baukrankenkassen 29743 (27293); in 471 (467) Innungskrankenkassen 76411 (78064); in 1739 (1841) eingeschr. Hilfsklassen 796340 (838481); in 443 (450) landsrechtlichen Hilfsklassen 131494 (138883).

[Statistisches. Obdachlose. Vom Polizeigefängniß.] Im Polizei-Asyl für Obdachlose waren im Monat Februar d. J. untergebracht 2368 Männer, 312 Weiber und 14 Kinder, zusammen 2689 Personen oder durchschnittlich täglich 86—87. Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Höfchenstraße Unterkommen gefunden haben: 120 Männer, 386 Frauen und 113 Kinder, zusammen 619 Personen, so waren im Februar überhaupt obdachlos 3308 Personen oder durchschnittlich 106 pro Tag. Der Bestand an Inhaftirten betrug Anfang Februar: 48 Männer, 18 Weiber, zusammen 66. Im Laufe des Monats kamen hinzu: 1189 Männer, 368 Weiber, dagegen wurden entlassen: 1174 Männer, 358 Weiber, so daß Ende Februar in Haft verblieben: 63 Männer, 28 Weiber, zusammen 91 Individuen.

[Bier-Produktion, -Einfuhr und -Be-steuerung in Breslau.] In unserer Stadt bestehen 71 Bierbrauereien, von denen jedoch im Jahre 1892/93, auf welches sich nachstehende statistische Angaben beziehen, zwei nicht im Betriebe waren. Die 69 thätigen Brauereien erzeugten zusammen 519230 Hektoliter oder pro Kopf der mittleren Jahresbevölkerung 149 Liter Bier, d. i. 6 Liter mehr als im Vorjahre. Zu diesem Bierquantum wurden verbraucht 10472478 Kilo Getreide und 36239 Kilo Malzsurrogate. Der Betrag der Brauereisteuer belief sich einschließlich eines communalen Zuschlags von 50 Procent auf 675597 Mark. Die Einfuhr von außen nahm gegen das Vorjahr etwas ab; betrug aber noch immerhin im Ganzen 111645 Hektoliter, d. i. 32,1 Liter pro Kopf. Von der Biereinfuhr entfallen auf Schlessen 47614, auf Bayern 50441 Hektoliter. Das eingeführte Bier brachte an Steuer 74304 Mark; die Bier- und Brauereisteuer einschließlich des Communal-Zuschlags zusammen 749901 Mark; oder pro Kopf 2,16 Mark Steuer gegen 1,99 Mark im Vorjahre.

[Pfänder-Versteigerung im Stadt-Verh.-Amt.] Am 9., 10., 11., 19., und erforderlichenfalls noch am 20. und 21. April d. J. konnten im Amtlocale des Stadtleihamts (Stoßgasse 6) die innerhalb der Nr. 74,681 bis incl. 84,703 des Pfandbuchs verfallenen Pfänder und zwar: Vormittags von 9—12 Uhr: Juwelen, Gold, Silber, goldene und silberne Uhren u., Mittags von 12—2 Uhr: kupferne, zinnerne und messingne Gefäße, Kleidungsstücke, Tisch- und Bettwäsche öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung. Der nach Abzug der Pfandschuld, Zinsen und Verkaufskosten etwa verbleibende Erlös-Überschuß, wie auch die bei der Versteigerung etwa nicht mit verkauften Pfandtheile gehen gemäß des § 23 des Verhams-Reglements in das Eigenthum der Stadtgemeinde zu Gunsten der Armen-Casse über, falls dieselben nicht binnen Jahresfrist — vom Tage des Verkaufs gerechnet — von den Berechtigten in Empfang genommen werden. — Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch bis zum Zuschlage eingelöst werden.

[Vom Südpark.] Nachdem der Eintritt milderer Witterung die Arbeiten im Freien erlaubt hat, sind dieselben auch im Südpark in vollem Umfange wieder aufgenommen und in der kurzen Zeit seit Anfang dieses Monats mächtig gefördert worden.

[Aufsührerische Schuljungen.] Als Mittwoch, den 21. März, so berichten die hiesigen Blätter, die Volksschule Gabitzstraße 40 nach einer Ansprache des Rectors Große geschlossen werden sollte, waren einige Knaben, die entlassen werden sollten, mit ihren Schulzeugnissen nicht zufrieden. Sie forderten in frecher Weise von dem Rector bessere Censuren, und noch ehe der Rector zu Worte kommen konnte, machten die Knaben einen solchen Lärm, daß der Schuldienner zu Hilfe gerufen werden mußte, um die Schüler aus der Klasse zu treiben. Auf dem Hofe saßen die Jungen den Lärm fort, zündeten sich vor den Augen der Lehrer Cigaretten an, wobei einer derselben gerufen haben soll: Schlag doch die . . . todt. Es gelang dann endlich, die Bengel aus dem Schulhofe zu entfernen. Nun aber versuchten sie, den Zaun zu erklimmen und bombardirten mit Steinen. Erst als einige der größten Madamacher verhaftet worden waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 22. d. Mts., Nachm. 8 Uhr 21 Min., wurde die Feuerwehr nach der Palmstraße Nr. 13 gerufen, wo im Keller des Vordergebäudes in einer Wohntube ein Korb mit Hobelwägen in Brand gerathen war. Der Korb hatte der Einfuhrung des Ofens, deren Thür defect war, zu nahe gestanden. Das Feuer war bereits vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht.

[Tod durch Electricität.] In der Zuckerfabrik

24. d. Mts. zwei jugendliche Arbeiter damit, an den Drähten der elektrischen Beleuchtungsanlage zu spielen und zu untersuchen, ob man sich daran elektrischen lassen könne. Der eine, Carl Brachmann aus Opperau, fragte, wie die „Schlechte Zeitung“ berichtet, zu diesem Zwecke an einer Stelle die isolirende Umwidlung los und verführte damit mit dem Finger den blanken Draht. In demselben Augenblicke erhielt er einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er wie vom Blitze getroffen, zu Boden sank und auf der Stelle verschied.

[Selbstmord.] Am 24. d. Mts., Vormittags, wurde ein auf der Neuschestrasse wohnender alter 61 Jahr alter Instrumentenstimmer an der Thür seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungversuche waren erfolglos.

[Unglücksfall.] Am 23. d. Mts., Nachmittags, kam eine Arbeiterwitwe auf der Klosterstraße zu Fall und brach den linken Arm dabei. Die Verunglückte fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

[Arbeiterversicherung.] Nach § 5 Abs. VIII des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 sind die Berufs-Genossenschaften befugt, der Krankenkasse, welcher der Verletzte angehört, gegen Erstattung der ihr dadurch erwachsenden Kosten die Fürsorge für denselben über den Beginn der 14. Woche hinaus bis zur Beendigung des Heilverfahrens zu übertragen. Macht eine Berufs-Genossenschaft von diesem Recht Gebrauch, so ist die Krankenkasse zweifellos verpflichtet, außer der Fortführung des Heilverfahrens auch die vorübergehende Zahlung der fällig werdenden Renten zu übernehmen. Dagegen erscheint es nicht zulässig, ihr nur die Rentenzahlungen aufzugeben, ohne ihr zugleich die Fortführung des Heilverfahrens aufzutragen.

Nach § 82 ff. desselben Gesetzes sind die Berufs-Genossenschaften befugt, durch Beauftragte die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften zu controliren u. s. w. Solche Beauftragte sind keine Beamten im Sinne der §§ 169 ff. IIb A. L. R., mithin auch nicht ohne Weiteres als lebenslanglich angestellt anzusehen. Vielmehr steht ihr Dienstverhältnis unter denjenigen landesrechtlichen Normen, welche den freien Dienstvertrag regeln.

Zu dem Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz. Ein Arbeiter hatte aus seiner Quittungskarte einige von seinem Arbeitgeber für ihn eingeklebte, aber nicht entwerthete Beitragsmarken abgelöst und einem Dritten zum Kauf angeboten. Er wurde in allen Instanzen von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen; ebenso wenig wurde angenommen, daß er sich eines versuchten Betruges schuldig gemacht habe. Denn die Marken seien durch das Einkleben Bestandtheil oder doch Zubehör der Quittungskarte und damit Eigenthum des Versicherten geworden. Andererseits wäre auch durch den Verkauf der bereits verwendeten Marken weder der Käufer, noch der Arbeitgeber, noch die Versicherungsanstalt an ihrem Vermögen beschädigt worden.

§ 154 Abs. 2 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes bedroht denjenigen mit Strafe, welcher wissenschaftlich schon einmal verwendete Marken in Quittungsmarken abermals verwendet. Als „verwendet“ im Sinne dieser Bestimmung ist eine in die Quittungskarte eingeklebte Marke jedoch nur dann anzusehen, wenn sie thatsächlich und rechtlich zur Tilgung einer bestimmten fällig gewordenen Beitragspflicht des Arbeitgebers bzw. des Versicherten gedient hat.

Die Beamten der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten, gehören als solche eben so wenig zu den mittelbaren Staatsbeamten wie diejenigen der Unfall-Berufs-Genossenschaften.

Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur. In der Jahresversammlung der Abtheilung Breslau, welche vergangenen Dienstag in der Aula des Frauenbildungsbereichs abgehalten wurde, hielt Herr Dr. Wagner einen mit vielem Beifall ausgenommenen Vortrag über: Die Ethik im Lichte der Völkerkunde. Der Redner wies zunächst auf die Wichtigkeit der anthropologischen Wissenschaften hin, welche die Erklärung vieler, bei anderen Wissenschaften auftauchender Probleme liefern und als Ergänzung für die Philosophie, Jurisprudenz u. a. weit allgemeiner bekannt sein müßten. Sodann wandte sich der Vortragende der Ethnologie zu und führte an der Hand dieser Wissenschaft die Gründe vor, welche eine Uebertragung der Gleichheit aller Menschen aus dem Religiösen in das praktische Leben als unmöglich erscheinen lassen, sofern man nämlich unter Gleichheit Gleichwertigkeit versteht. Wenn auch die Gleichheit vor dem Gesetz Grundlage unseres öffentlichen Rechts ist, können doch viele, welche geistig nicht normal begabt sind, von dem Gesetz nicht umfaßt werden. Diese extremen Fälle sind ein Beweis für die großen geistigen und körperlichen Unterschiede, welche bei allen Menschen und Culturvölkern besonders stark hervortreten. Hieraus wurden die Folgen der Rassenmischungen, das Gesetz der zweierterlichen Vererbung und die Erscheinung des Lamarckismus näher besprochen und gezeigt, daß durch die Schädelmessungen allein eine Rassenzugehörigkeit nicht sicher ermittelt werden kann. Der Kampf der beiden Haupttypen, der Langschädel und der Rundschädel, hat in Deutschland zu einem Ueberwachen der



lehterem geführt, was die größere Lebensfähigkeit der Kurzsäbel, die jenseit dem dunkelfarbigen Typus angehöhen, beweist. Zum Schluss wurde auf die von Otto Kuntze in seinem Werke über: Die natürliche Auslese bei den Menschen erlangten Forschungsergebnisse hingewiesen. Eine Berücksichtigung der sich aus ihnen ergebenden Folgerungen seitens der Rechtsprechung, nämlich Schätzung der ganzen Verantwortlichkeit der Angeklagten, würde der menschlichen Gesellschaft zu Statten kommen und im Sinne der ethischen Kultur einen großen Fortschritt bedeuten. — Nach Schluss des Vortrages wurde der Jahresbericht erstattet. Derselbe ergab ein bedeutendes Wachstum der hiesigen Gesellschaft für ethische Kultur nach innen wie nach außen. Die Zahl der Mitglieder hat sich binnen Jahresfrist fast verdreifacht und der Eifer, mit welchem gearbeitet wurde, geht am besten daraus hervor, daß im Laufe von 14 Monaten 40 Versammlungen veranstaltet und 24 Vorträge gehalten wurden. Hierauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. An Stelle des nach Königsberg übergesiedelten Privat-Docenten Herrn Dr. Pöfner wurde Herr Dr. Neißer zum ersten Vorsitzenden gewählt. Zum zweiten Schriftführer wurde Frau Rechtsanwältin Marcuse erwählt. In der Befugung der übrigen Aemter fand keine Veränderung statt.

**Steinmetzversammlung.** Am 21. März tagte in Zabels Local eine öffentliche Steinmetz-Versammlung, welche gut besucht war. Im ersten Punkt, Meißer, wurde einstimmig beschlossen, da der Achttundentag für dieses überderische Handwerk vor ganz besonders großer Bedeutung ist, den Weltfeiertag möglichst durch Arbeitsruhe zu begehen. Eine dreigliedrige Commission hat alles Weitere in dieser Angelegenheit zu regeln. Der zweite Gegenstand der Verhandlung betraf die Arbeiten an der Lutherkirche und erregte eine lebhafteste Debatte. Ueber diesen Kirchenbau wurde schon mehrfach in Versammlungen verhandelt. Die Steinmetzarbeiten an demselben wurden zur Zeit, trotz einer Bittschrift der hiesigen Steinmetzen, die Arbeiten am Orte anfertigen zu lassen, dem Mindestfordernden, einem Kaufmann Weiß, welcher bei Schlegel einen Steinbruch besitzt, übergeben. Dieser Herr, auf dessen Habhaftwerdung Geld ausgesetzt ist, hat es vorgezogen, zu verschwinden, ohne seinen trauernden, ärmeren und reicheren Gläubigern seine Adresse anzugeben. Die Steinmetzen haben keine Ursache, ihm eine Thräne nachzuweinen. Es wurden nun einem hiesigen Geschäft die Arbeiten übertragen und erhielt einen Teil derselben die Firma Künzel u. Hiller. Die vielen arbeitslosen Breslauer Steinmetzen waren froh, endlich hätte alle ihre Noth ein Ende haben können. Aber weit gefehlt. Obige Firma erklärte ihnen, Arbeit giebt es wohl, aber bezahlen werden wir den für diese Steinorte im Tarif festgesetzten Procentjah nie und nimmer. Es zeigt dies wieder, welchen Werth die Unterschrift solcher Herren hat. In dem von ihnen unterschriebenen Lohnvertrag verpflichteten sie sich nämlich, für rothen Schlegeler Sandstein 75 pCt. mehr zu zahlen, jetzt, da ihnen die erstrebte Ehre, einen Kirchenbau auszuführen, zu Theil wird, zahlen sie nur 12 pCt. Die ausgehungerten arbeitslosen werden schon dafür arbeiten, wer nicht will, kann weiter hungern, das ist die Meinung des Herrn Obermeisters der Breslauer neuen Steinmetzinnung, welche sich das edle Ziel gesteckt haben will, das Gewerke zu heben. Trotzdem nahmen einige Steinmetzen Arbeit, um zu versuchen, wie sich mit diesen 12 Procent auskommen läßt. In der Versammlung sollten sie nun Bericht erstatten über die Ergebnisse ihres Versuches. Die Leute entpuppten sich nun theilweise als solche, die mit der Sprache nicht heraus wollten, zum Theil waren sie durch die Hungerpeinliche feige gemacht. Als sie aber von der Versammlung auf das Barmherzige ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht wurden, als man ihnen ferner erklärte, die Breslauer Steinmetzen hätten mit diesem groben Tarifbruch nichts gemein und wollen nur Leute in ihrer Organisation wissen, welche voll und ganz für den ortsüblichen Tarif eintreten, bequemen sie sich und rühten mit der Wahrheit heraus. Demnach hat am wenigsten verdient einer in 4 Tagen und zwar 7.50 Mk., einer pro Tag 3 Mk., der höchste Verdienst war in einer Woche 28 Mk. erzielt von einem der tüchtigsten Arbeiter, der nach vor kurzem Vertrauensmann der organisierten Steinmetzen gewesen ist. Es scheint, als ob genannte Firma demselben diesen verhältnismäßig hohen Lohn nur verdienten ließ, um der Gewerkschaft den Mund zu stopfen und mit diesem Lohn eine Herabsetzung der 75 Procent als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Versammlung ließ sich nicht verführen und es wurde von Seiten, welche in dieser Zeitangabe besonders Erfahrungen gemacht haben, erklärt, daß dieser Verdienst bei 12 pCt. höchst möglich sei; ein Durchschnittsverdienst von einigen Wochen würde ganz andere Resultate zu Tage fördern. Die Versammlung erklärte daher, gegen die Handlungsweise der Firma Künzel u. Hiller Protest machen zu müssen; die organisierten Steinmetzvereine Breslauer hätten sich diesen Tarifbruch nicht gefallen lassen, wenn sie sich nicht selbst, so wie alle anderen hiesigen Steinmetzmeister zum immer bedeutend schädigen wollen. Derjenigen Meister, welche ehrlich genug wären, ihr durch Unrechtmäßig gegebenes Wort zu halten, könnten nur jener Firma, der so billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, nicht mehr concurrenz und müßten auch Hungerlöhne zahlen. Das durch lange Jahre schwerer Kampf Erzwungene würde dadurch zu Grunde gerichtet sein, was gleichbedeutend mit dem vollen Ruin der ohnehin schon schlecht genug gestellten Steinmetzvereine Breslauer wäre. Die erwahrenden Steinmetzen der Firma Künzel u. Hiller erklärten sich daher mit dem Vorgehen der Versammlung einverstanden bis auf Einen, welcher — erwiderte er schon das Obere des so schädlichen Berufes geworden — zu feige war, ja oder Nein zu sagen. Eine in diesem Sinne gefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen. Es wurden vier Mann gewählt, zwei von genannter Firma und zwei aus der Mitte der Versammlung, welche über die Angelegenheit mit den Herren Künzel u. Hiller verhandeln werden. Die Breslauer Steinmetzen werden, falls ein solcher Vergleich nicht zu Stande kommt, die öffentliche Meinung über ihren Arbeit sprechen lassen.

Programme der Conservativen, wie aus einem Leitartikel des leitenden Blattes der conservativen Partei für die Provinz Schlesien deutlich hervorgeht. Der Artikel verlangt eine Einschränkung der Freizügigkeit. Die Landwirthe zwar sollen das Recht behalten, zur Erntezeit fremde Arbeiter heranzuziehen, nicht aber sollen die Landarbeiter das Recht behalten, zur Stadt zu ziehen oder Industrieteorien sich zuzuwenden, wenn ihnen dort ein größerer Lohn geboten wird. In heuchlerischer Weise wird es so dargestellt, als ob die Fesselung der Arbeiter an die Scholle im eigenen Interesse derselben liege. —

**Dölan. Communes.** Die Gemeindesteuern betragen 84,000 Mk. und sollen durch 240 pCt. Zuschlag zur Einkommensteuer und 60 pCt. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer aufgebracht werden (bisher 250 und 62 pCt.). Dieser Lage wurden hieselbst gegen 50 falsche Zweimarkstücke aufgehalten. Berausgabt waren sie durch ein Mädchen aus Oltag, das über die Herkunft der Münzen ganz wunderbare Angaben machte.

**Brieg. Einkommensteuer-Veranlagung.** Der Jahres-Gesamtbetrag der im Kreise Brieg veranlagten Einkommensteuer für das Veranlagungsjahr 1894/95 beträgt 187,857 Mk. (gegen 183,528 Mk. im Vorjahre). Davon entfallen auf die Stadt Brieg 118,809 Mk. (gegen 115,296 Mk. im Vorjahre), auf die Stadt Löwen 6108 Mk. (gegen 5911 Mk. im Vorjahre) und auf die Landgemeinden und Gutsbezirke 62,940 Mk. (gegen 62,321 Mk. im Vorjahre).

**Guhrau, Bez. Breslau. Communes.** Nach Beschluß der letzten Stadtverordneten-Sitzung sind für das Etatsjahr 1894/95 an Communalsteuer 160 Procent Zuschlag zur Einkommensteuer und 60 Procent Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer zu zahlen.

**Rattbor, 20. März. Selbstmord.** Am gestrigen Nachmittag hat sich der Fleischerlehrling Mainusch, bei dem Fleischermeister Morawitz in der Lehre, durch einen Stich in's Herz getödtet. Er war nach dem „G.-Anz.“ beauftragt worden, mit einem anderen Lehrling Fleisch zu mahlen. Er gerieth mit seinem Genossen in Streit und sagte schließlich: „Ich hab' das Leben und die Arbeit satt.“ Ähnliche Aeußerungen hatte er bereits früher fallen lassen. Als der zweite Lehrling ihn auf einige Minuten verlassen hatte, verübte er den Selbstmord. Bei der Wiederkehr fand ihn der Mitgeschick auf dem Boden im Blute liegend. Der Meister ließ sofort Aerzte holen, die nur den Tod zu constatiren vermochten. Er hatte sich ein Handwerksmesser in's Herz gestoßen.

**Söllig.** Ein hiesiger Arbeiter erhielt nach dem „Prolet.“ wörtlich folgende Kündigung: „Da Sie mir heute erklärten, daß Sie nicht an Gott glauben, kündige ich Ihnen hiermit Ihre Stellung. Wenn Sie wollen, können Sie bald gehen, wenn Sie wollen, können Sie auch Ihre 14 Tage noch arbeiten. Menschen, die sich noch rühmen, nicht an Gott zu glauben, kann ich in meinem Geschäft nicht dulden. Wenn Sie bald gehen, zahle ich aber selbstverständlich kein Lohn auf 14 Tage.“ — Fromm ist der geehrte Herr also, aber kosten darf es ihn nichts. Sonst läßt er das räudige Schaf lieber noch vierzehn Tage unter der Herde.

**Erster Congreß der Gastwirths-gehilfen Deutschlands.**

**II**  
**Städtisch-Hamburg** bezieht die Noth und das Jögis, er weiß nach, daß Beides in den allermeisten Fällen ungenügend ist und betont, daß das Wohnen im Haus namentlich dazu beitrage, die Abhängigkeit der Gehilfen vom Wirth noch zu vermindern. Es ist demnach anzuhängen, das patriarchalische Verhältnis möglichst aufzuheben.  
**Städtisch-Berlin.** Welcher eine Privat-gewerbe aufgenommen hat, die sich auf 100 hiesige Geschäfte erstreckt, bemerkt einleitend, daß die Unternehmungen, die die Regierung verlangt habe, eine durchaus nicht genügende seien. Die Art und Weise der Verhandlungen durch Vertretung eines durchaus feine Wortwahl, daß dieselben mit dem richtigeren Verständnis aufgenommen werden müßten. Unbegreiflich im Grunde, warum die kommunalen Verträge von der Commune angeschlossen werden durch das gesammelte Personal im hiesigen Gastwirths-Geheimnisse auf den Namen „Kommunalsteuer“ durch den letzten Anbruch werden können.  
**Städtisch-Berlin** sprach von den hiesigen Unternehmungen. Er hat Verständnis erweisen über die Bedürfnisse von: 334 Lehrling, 49 Lehrling, 22 Köchen, 41 Hausmännern und 21 weiblichen Bedienten. Die tägliche Unterhaltung der Lehrling wurde wie folgt angegeben:  
 In 47 Geschäften haben 222 Lehrling eine Arbeitszeit von 17 1/2 - 18 Stunden;  
 In den 22 Geschäften haben 24 Köchen eine Arbeitszeit von 14 - 17 Stunden;  
 In den 12 Geschäften haben 8 Köchen eine Arbeitszeit von unter 16 Stunden.  
 Ein hiesiger Arbeiter sprach von Noth und das angeführt in 17 Geschäften mit 14 Lehrling; ein Geschick geht seinen fünf Lehrling nachmittags 1/2, das hat 20 Lehrling, die in einem Geschick zusammen kommen, erhalten alle 14 Tage einen ganzen Tag frei, während in einem einzigen Geschick, wo nur ein Lehrling beschäftigt ist, dieser alle 14 Tage frei erhält. In den übrigen 57 Geschäften, in denen zusammen 334 Lehrling beschäftigt sind, wird ein regelmäßiger freier Tag überhaupt nicht gewährt. Wenn man nun 2 mit 4 Lehrling als gut bezeichnet hingehen werden die anderen 5 Wohnungen mit 17 Lehrling als nur schlecht bezeichnet.  
 Dann wird bezahlt über 30 Mark nur in 7 Geschäften mit 28 Lehrling; 15 - 20 Mark in 22 Geschäften mit 212 Lehrling und 12 Mark pro Mann und darunter in 37 Geschäften mit 212 Lehrling. 9 Lehrling aber, die in 37 Geschäften arbeiten, erhalten überhaupt keinen Lohn. — Ferner wurde auch

diese Stellen durch Commissionäre in 47 Geschäften mit 258 Köchen; durch Kommissionäre in 10 Geschäften für (eigentlich) in 10 Geschäften mit 72 Köchen durch Gastwirthsvereine in 12 Geschäften mit 10 Köchen; durch die Gastwirths-Jnnung in 5 Geschäften mit 11 Köchen; endlich durch den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen in 5 Geschäften mit 16 Köchen; 69 Köcher erhielten die Stellen direct durch Empfehlung.

Bezahl für diese Stellen haben bei Commissionär: 1 Colloge 75 Mk., 9 Collegen 30 Mk., 75 Collegen 20 Mk., 49 Collegen 15 Mk., 101 Collegen 10 Mk., 23 Collegen 7,50 - 5 Mk.

An den Genfer Verband: 28 Köcher je 10 Mk., 2 Köcher je 15 Mk.

An den deutschen Köcherbund: 41 Köcher je 10 Mk., 1 Köcher 7,50 Mk.

An den Verein Berliner Gastwirths: 92 Köcher je 3 Mk., 11 Köcher je 5 Mk.

An den Verein Berliner Weißbierwirths: 5 Köcher je 1,50 Mk.

11 Köcher haben ihre Stellen durch die Gastwirths-Jnnung und 16 durch den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen kostenlos erhalten.

Die Verhältnisse der Lehrlinge sind ebenfalls schlecht. In 8 Geschäften, wo 15 Lehrlinge thätig sind, ist die Arbeitszeit auf 17 - 18 Stunden angegeben; in 4 Geschäften arbeiten 11 Lehrlinge 16 - 17 Stunden, in 15%, - 14 Stunden sind als das niedrigste Maß der Arbeitszeit von 13 Lehrlingen in 4 Geschäften angegeben. Ein Ruhetag wird nur in zwei Geschäften gewährt, wo 10 Lehrlinge beschäftigt sind. Von 13 Lehrlingen wird die Wohnung als schlecht bezeichnet, 9 geben diese als leidlich an. Lohn erhalten 21 Lehrlinge und zwar 7 - 20 Mk.; 28 erhalten keinen Lohn. Auch diese Stellen wurden zum Theil durch Commissionäre gegen Entgelt vermittelt.

Die Angaben über die Arbeitsverhältnisse der Köcher bewegen sich fast ganz in denselben Rahmen. Die Arbeitszeit wird von 3 Köchen auf 16 1/2 Stunden angegeben; in 3 Geschäften mit 4 Köchen wird 16 Stunden, in 4 Geschäften mit 11 Köchen 15 1/2 Stunden und in 2 Geschäften mit 2 Köchen 15 Stunden gearbeitet, während in einem Geschäft, wo 2 Köche thätig sind, die Arbeitszeit 11 Stunden beträgt. Nur in einem Geschäft, wo 3 Köche arbeiten, ist pro Woche 1/4 Tag, in einem andern mit 2 Köchen alle 14 Tage 1/4 Tag freigegeben. — Die Wohnung wird in 4 Geschäften mit 8 Köchen als durchaus schlecht, „mit Ungeziefer beladen“, bezeichnet. Der Lohn bewegt sich hier von 60 - 200 Mark. Die Vermittlung geschah durch dieselben Commissionäre und Vereinigungen, als bei den Köchern und zwar ebenfalls gegen hohe Gebühren. — Noch bei weitem schlimmer sind auch die Arbeitsverhältnisse des weiblichen Dienstpersonals, in vielen Fällen ist bei Köchinnen, Mansjells, Aufwaschmädchen eine 17 bis 19 stündige Arbeitszeit angegeben. Die Frage nach einem Ruhetag ist durchgehends mit nein beantwortet.

Die Fragen nach den Strafgebern, nach sonstigen Abgaben für Bruch u. s. w., konnten, um den Fragebogen nicht allzu complizirt zu machen, diesmal nicht gestellt werden. Wäre dies geschehen, so führte der Referent aus, dann hätte sich gezeigt, daß der Lohn überhaupt nur scheinbar gezahlt werde, daß derselbe mit Pinfeszinsen wieder zurückwandere in die Taschen der Unternehmer. — Nach einer langen Discussion, an welcher sich die Delegirten aller Städte theilnahmen und das oben Angeführte durch kasse Beispiele nur bestätigen konnten, wurde folgende von Pöschel gestellte Resolution einstimmig angenommen:

In Erwägung der langen und überaus anstrengenden Thätigkeit, welche die Angestellten des gastwirthschaftlichen Gewerbes zu verrichten haben, sodas denselben meist kaum eine Pause für ihre Mahlzeiten verbleibt, in Erwägung, daß diese unbegrenzte, völlig uncontrolirbare, durch keinerlei Gesetz eingeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft schon bei dem Lehrling ihren Anfang nimmt, so daß die körperliche und geistige Entwicklung des jungen Mannes, der nicht selten eine Arbeitszeit von 18, 20 und noch mehr Stunden zu leisten hat, in bedenklichem Maße gehindert wird, und der somit zu späterer Krankheit und Ziechthum schon in diesem Alter in den jugendlichen Körper gelegt wird, in Erwägung ferner, daß die Anforderungen, welche des Sonntags an das gesamte Personal gestellt werden, in Folge des vermehrten Andranges des Publikums noch weit größere sind, von einer „Sonntagsruhe“ im gastwirthschaftlichen Gewerbe Umstände halber wohl von vornherein abgesehen werden muß, ist das Verlangen nach einem regelmäßig, wöchentlich wiederkehrenden Ruhetag von 36 Stunden ein voll berechtigtes.

**Landesamtliche Nachrichten.**

- Jodesfälle.** I. Ciro, S. des Ausschankers Paul Jagemann, 1 J. 5 Mon. — Arbeiterin Lina Ritsche, 70 J. — Arbeiter Wilhelm Zeiske, 47 J. — Dienstmädchen Caroline Zausner, 34 J. — Früherer Bäckermeister Julius Dabant, 55 J. — Schmied Josef Halbzig, 31 J. — Emma, S. des Schlossers Robert Reimke, 2 J. 10 M. — Wilhelm, S. des Arbeiters Robert Föhner, 1 J. — Lohnärtnerswitwe Johanna Daum, geb. Wajurke, 70 J. — Anechts- Witwe Louise Philipp, geb. Leichter, 65 J. — Schuldienermann Hofma Adam, geb. Kleischer, 44 J. — Franz, S. des Sonders Paul Brand, Gr.-Nochtern, 3 J. — Referendar a. D. Johannes Gröpper, 43 J. — Geschäftsvreisender Chr. Wölter, 44 J. — Strohhauerwitwe Auguste Habich, geb. Standke, 42 J. — Zimmermann Carl Kreck, 61 J. — Max, S. des Hutmachers Gustav Dittmann, 3 J. — H. Hans, S. des Genossenschafts-Beamten Ernst Hüttner, 3 J. — Todtengräber Gottlieb Kuttan, 67 J. — Kaufmann Samuel Klotzsch, 69 J. — Schneiderin Amalie Ernst, 51 J. — Curt, S. des Genossenschaftsbeamten Ernst Hüttner, 3 J. — Bruno, S. des Stellmachers Traugott Bremer, 6 J. — Fortschändlersfrau Caroline Rajante, geb. Kasper, 39 J. — Arthur, S. des Taveriers Ciro Schammel, 11 J.

**Breslau, 24. März.** (Amtlicher Producten-Verkehrs-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per März 114,00 Fr., April-Mai 117,00 Fr. Hafer (per 1000 Kilogramm) per März 136,00 Fr. — Hübel (per 100

**Schlesien.**  
 Der Landarbeiter ist wieder an die Scholle gelockt werden. Dieser Plan geht von dem jüngsten



Rilogr.) - gefärbigt - Ctr., loco, in Qualitäten à 5000  
 Rilogr., per März 46,00 Br., per April-Mat 46,50 Br.  
 - Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50  
 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gef. 10,000 Br., abgelassene  
 Abhängigkeitsscheine - per März 50er 47,50 Gd., 70er  
 27,90 G. Zink ohne Umsatz.  
 Breslau, 24. März. (Breslauer Neßmarkt.)  
 Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis

22,00 Mt. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl.  
 Sad 19,25-19,75 Mt. - Weizen-Meile per Netto 100 kg in  
 Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 Mt., b)  
 ausländisches Fabrikat 7,60-8,00 Mt. - Roggenmehl fein  
 per Brutto 100 kg incl. Sad 16,75-17,25. - Futter-  
 mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) in-  
 ländisches Fabrikat 8,60-9,00 Mt., b) ausländisches Fabrikat  
 8,20-8,60 Mt.

**Briefkasten der Exped. des.**  
 Für den Parteilosen gelten ein: Gutes Nachsehen  
 am 2. März durch Rahn 1,80 Mt., C. B. 1 Mt., geschickt  
 bei der roten Hochzeit von Grub 1,40 Mt., B. S., 60 Pfg.  
 rote Einbände in der Moritzstraße 1,75 Mt.  
 H. Hoffmann, Vertrauensmann.

**Stadt-Theater.**  
 Direction: Dr. Theodor Luows.  
 Dienstag. - Abend:  
 „Der Trompeter von Säckingen.“

**Lobe-Theater.**  
 Direction: Fritz Witte-Wild.  
 Dienstag (Hl. Osterfeiertag) Nachmittags  
 Bei ermäßigten Preisen:  
 „Das Examen.“  
 (Original-Beziehung.)  
 Abends: Zum dritten Male:  
 Fäustliche Bots-Präsentation  
 „Ohne Geläut.“  
 Mittwoch, den 28. März:  
 Anfang ausnahmsweise präcise 6 Uhr:  
 Viertelstunde Bots-Präsentation.  
 Einmaliges Gastspiel von Fr. Rosa  
 von Bertany vom Stadttheater in  
 Brunn und Herrn Franz Jaffe vom  
 Stadttheater in Düsseldorf.  
 Stimmliche Aufführung von  
 „Doctor Klaus“  
 und  
 „Cyprienne“  
 (Düsseldorfer-Cyprienne: R. von Bertany  
 Dr. Klaus und P. unell: F. Jaffe.)

**Sozialdemokratischer Verein  
 für Breslau und Umgegend.**

Die Versammlungen in den Lesezimmern I und II fallen aus.  
**Lesezimmer Nr. III.**  
 Besatz Lokal, Museumsplatz 7.  
 Dienstag, den 27. März, Abends 8 Uhr:  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kühlemeyer. 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Donnerstag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr: **Vorstandssitzung** im  
 Vereinslokale.  
**Gefangsabtheilung.**  
 „Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.  
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:  
**Lehrstunde** unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. - Aufnahme  
 neuer Mitglieder erfolgt im April. - Beiträge zum Verein werden  
 entgegen genommen.  
 Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereins-  
 mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslokal „Drei Lauben“  
 folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“,  
 „Echo“, „Wähler“, „Frankische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“,  
 „Punktlisches“ und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer  
 Mitglieder. Gäste willkommen.

**Rum, Spirit und Liqueur-Fabrik.**  
**Edwin Detahon,** 1011  
 Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.  
 Haltestelle der Elektrischen Bahn. Telefon Nr. 807.

**Zur Confirmation**  
 empfehle ich  
**Goldene Damen-**  
**Schüssel-Uhren,**  
 15 Mt. an,  
**Goldene Damen-**  
**Remont-Uhren,**  
 21 Mt. an,  
**Alte silberne**  
**Schüssel-Uhren**  
 5 Mt. an,  
 ferner empfehle  
**Schlag-Regulator**  
 90 Sim. lan., 15 Mt. an  
**Geh-Regulator,**  
 90 Str. lang 12 Mt. an  
**Reise-Wecker 3 Mt.**  
 sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
 zu billigen  
 Preisen unter 2jähriger Garantie.  
 Großes Lager von 2139  
**Gold- und Silber-Sachen,**  
 Ringen, Medaillons, Garnituren  
 Kreuze, goldene Trauringe  
 von 6 Mark an u. s. w.  
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.  
 Silberfachen gekauft und selbige  
 mit in Zahlung genommen.  
**Wiederverkäufer hohen Rabatt.**  
**Josef Klein,**  
 Kupferschmiedestraße Nr. 18

**Salzheringe,**  
 die Mandel 1., 20, 30, 40, 50,  
 60 und 75 Pfg., 2105  
 ganz feine Packung 5 St. 15 Pfg.  
**Stoßgasse 27.**

**Verehrte Hausfrauen!**  
 Wer einen wirklich guten Kaffee trinken  
 will, laufe  
**Röst-Kaffee**  
 von Benno Neumann  
 à Pfd. 1.30, 1.40, 1.50, hochf. 1.60, 1.80  
 Bester weißer Farin à Pfd. 25 Pfg.  
 Getreide-Kaffee = 12 =  
 Franz-Kaffee = 6 =  
 Weizenmehl 000 = 11 =  
 Beste gr. Kaffeebohnen = 15 u. 20 =  
 Bester Soda = 4 =  
 Dramenburger Seife = 20 =  
 Best. amerik. Petroleum à Pfr. 15 =  
**Benno Neumann, 2088**  
 Hauptgeschäft:  
**Friedrich-Wilhelmstr. 67,**  
 Filiale I:  
**Friedrich-Wilhelmstr. 35,**  
 Filiale II:  
**Goldene Radegasse 1.**

**Großer Saal der  
 neuen Börse.**  
 Dienstag  
 unwiderruflich  
**letzte Vorstellung**  
 mit neuem Programm  
**und Erklärung**  
 zweier gefesselten Mediens bei offenem  
 Vorhang und voller Beleuchtung von

**Heut, Dienstag, den 3. Osterfeiertag,**  
 Abends 7 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
 im Lokal des Herrn Galle, Andersohnstraße Nr. 4.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Winter: **Aristokratie und**  
**Demokratie.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Staberufer.**

ohne Kern, das Pfd  
**Rosinen 25 Pfg.** (2079)  
**Ring 46, im Hofe.**

**HOMES  
 &  
 Mdme. FEY**

Neue, hier noch nie gesehene Exper-  
 mente auf dem Gebiete der Psychologie,  
 Willens-Beeinflussung, Anamnese, f.  
 Somnambulismus, Gedankenüber-  
 tragung und Spiritual-Manifestation.  
 Zum erste Male in Europa:  
**Das Seh-Medium**  
 mit Erklärung.  
 Sonntag 3 u. 2 Mt. I. Platz (nummer)  
 1 Mt. II. Platz und Gallerie 50 Pfg.  
 Anfang 1/2 8 Uhr.  
 Billet-Vorverkauf in der Königl. Hof-  
 musikalien-Handlung v. Julius Quinauer.

Die Kranzniederlegung auf das Grab unseres Vorkämpfers  
**Max Kaiser**  
 findet **Donnerstag, früh 8 1/2 Uhr, statt.**

**Sahnau.  
 Partei-Versamml.**

Mittwoch, den 28. März, Abends  
 8 Uhr, im Saalhof zum „gold. Löwen.“  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Angelegenheit des Gen. Peters.  
 2. Stellungnahme zur Raifeier.  
 Verschiedenes. Der Schriftführer, Sahnau.

**Ch. Müller Gelegenheitskauf.**  
 Von neuen u. gebr. gut. Röst. in in  
 Ruhr, imit. u. best. ganze Auswahl,  
 sowie einz. g. sehr sol. aber sehr. Preisen.  
 Auch Ginricht. für Lab. u. Comptoir.  
**Gold. Radegasse 8, I. 2187**

**Wichtig  
 für Raucher!**  
 Gekaufte  
**Cigarren**  
 8 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mt.  
 empfiehlt  
**Louis Schröter**  
**Cigarrenfabrik**  
 Friedrichstraße 64, vi. d. r. d. r.  
 Zimmerstraße. 199.

**Freunde**

guter und dabei wohlfeiler Garderobe, fertig oder nach Maas gearbeitet, seien hiermit auf die unter-  
 zeichnete Firma aufmerksam gemacht, deren sämtliche Waarenlager mit den geschicktesten Neuheiten der  
 Frühjahrs-Jahres auf Großartigste ausgestattet sind.  
 Der Einkauf in diesem Fabrikationsgeschäft bietet ganz entschieden größere Vorteile wie ander-  
 wärts, jedes Stück wird hier im eigenen Atelier angefertigt unter Aufsicht tüchtigster Zuschneidekräfte.  
**Frühjahrs-Paletots,** sehr gute, dauerhafte Stoffe, von Mt. 9,- an,  
**Anzüge,** elegant u. schneidig sitzend = 10,50 =  
 Hochfeine Gesellschafts-Anzüge,  
 aparte Neu in Farben u. Mustern = 24,- =  
**Fra-Anzüge,** elegant gearbeitet = 25,- =  
**Haus- und Jagd-Joppen,** aus  
 gut reinwoll. Cheviot = 7,50 =  
**Frühjahrs-Paletots f. Jüng-  
 linge,** haltb. Qualität . . . = 7,50 =  
**Anzüge für Jünglinge** dauerhaft und gut gearbeitet,  
 von Mt. 8,50 an,  
**Knaben-Paletots** v. einfachst.  
 bis elegant. Genre = 4,50 =  
**Knaben Anzüge** in den neuest.  
 Wiener u. Berliner Façons. = 3,- =  
**Einzelne Hosen,** versch. Qual. = 3,- =  
 do. **Westen** = 1,75 =  
**Hohenzollern-Mäntel** ohne  
 Futter, mit langer Pelserie. . . = 14,- =

**Confirmanden-Anzüge**  
 unerreicht billig.

Nur bei der unterzeichneten Firma findet der Verkauf zu **unabänderlich streng**  
**festen Preisen** statt, welche zur Sicherheit auf jedem Stück in deutlichen  
**Zahlen vermerkt** sind.  
 Nicht Convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht, oder Kostenlos geändert.  
 Zu jedem Stücke **Glückwünsche gratis.**

**Lagerbesuch jederzeit gestattet.**

**S. Guttenberg,**  
 Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik  
**Breslau, Chlauerstr. 76/77, I., Eingang Altbühnenstr.**

**Arac, Rum, Cognac**  
 selbst importirt en gros und en detail  
 F. Punsche u. Glühweinextracte,  
 Bananas, Ananas, Burgunder-  
 Kaiser, u. Punsch,  
 ff. Original- und Tafel-Liquore,  
 Annaberger Klosterbitter,  
 2038 Mandarinen-Singer,  
 Benedictiner,  
 Chartreuse, Curacao etc.  
 Nachod's Magen- und Cholera-  
 Bitter, bekannt durch seine vorzüg-  
 lichen Eigenschaften,  
 iten Breslauer Korn mit Wein  
 abgezogen, Johannisbeerwein,  
 Blaubeerwein, Essig u. Pfeffer  
 empfiehlt

**Hermann Seidel.**  
**BRESLAU, Ring 27,**  
 Telephon No. 8.  
 Verkaufsstellen: **3 u. Auspost im**  
**Dauskur. im Comptoir im Hofe.**

**Confirmation**  
 goldene Kreuze, Hals-  
 ketten, Öhringe,  
 Ringe u. Armbänder  
 empf. it zu ausnahmsweise  
 billigen Preisen  
**Jean Harnig,**  
 Juwelier und Goldarbeiter  
**Neue Taschen-**  
 Straße Nr. 7.  
 Schräger von Simmerauer.

**Geld** auf Bänder jed. Art Friedrich-  
 Wilhelmstr. 40 C I am  
 Striegauerplatz. 2281

**Die Bibel mit  
 Menschenwerk**  
 von Prediger Tschirs. 228  
 Am Buchhandel für 40 Pfg. käuflich  
 Bonn. Verlag von **Trass & Unger.**



